

Raus!

Das Ausgehmagazin fürs Seeland



AUSKLANG
Alleine kann der nicht
tanzen. Das soll er aber
auch nicht

6

RAPHAEL SCHAEFER

TIPPS

Dayraves gibt es nur im Sommer – oder etwa doch nicht?

2

TIPPS

Ein Gespräch zwischen einem Mann und seinem Glied.

2

AUFTAKT

Was passiert, wenn 20 Profi-Jazzler zusammen improvisieren.

3

AUSKLANG



Brigitte Jeckelmann
Redaktorin Region

ÜBRIGENS

Wald ist mehr als nur Bäume

Es gibt diese Sonntage, an denen man am liebsten keinen Fuss vor die Türe setzen würde. Duster, grau, nass. So wie letzten Sonn-

Serie Advent

8

tag, Regen und Schnee wechseln sich ab. Also kuschle ich mich auf dem Sofa zurecht und lese weiter im neuen Buch des deutschen Försters Peter Wohlleben. Es trägt den Titel «Der lange Atem der Bäume». Der Autor beschreibt darin, dass Bäume mit dem Klimawandel eigentlich problemlos zurecht kommen. Nur wir Menschen nicht. Wir glauben, wenn wir bei immer wärmeren Temperaturen halt einfach die Baumarten austauschen, sei der Wald besser gegen die kommenden Zeiten gerüstet. Mitnichten. Wohlleben beschreibt eindringlich, dass das viel zu kurz gedacht ist. Denn Wald ist mehr als einfach nur eine Ansammlung von Bäumen.

Die Arten haben sich während Zehntausenden Jahren an ein Klima angepasst – und den Lebewesen im Waldboden, die je nach Land und Klimazone völlig verschieden sind. Diese Lebewesen – dazu gehören auch Pilze und Bakterien – spielen im Leben der Bäume eine wichtige Rolle. Pflanzen wie also Bäume in unsere Wälder, die aus südlichen Regionen der Welt stammen, wirkt sich dies auf die Gesundheit dieser Bäume aus, weil diese mit den für sie fremden Bodenlebewesen nicht harmonieren. Wohlleben führt dabei die neuesten Forschungen aus der Wissenschaft ins Feld. Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass Bäume soziale Wesen sind und einander helfen. So hat man herausgefunden, dass Bäume aus derselben Familie, also denselben Sämlingen, untereinander via Pilzgeflechte auf den Wurzeln Nährstoffe austauschen. Zudem besteht zwischen ihren Kronen ein gewisser Abstand, damit jeder Baum genug Licht bekommt. Denn Licht bedeutet Leben.

Inzwischen bin ich längst in Gummistiefeln, Regenjacke und mit Regenschirm im Wald unterwegs und lasse mir das eben Gelesene durch den Kopf gehen. Ich blicke hoch zu den Kronen. Manche wachsen ineinander, manche nicht. Sind sich diese Bäume fremd oder sind sie miteinander verwandt? Und was spielt sich alles unterhalb des Waldbodens in den Wurzelgeflechten ab? Ich gehe durch den Wald und staune. Regen und Schnee wechseln sich ab. Wolken hüllen den Wald ein. Sie schaffen eine ganz besondere Stimmung: düster und trotzdem angenehm. Es war ein schönes Erlebnis, bei Regen und Schnee im Wald.

brigitte.jeckelmann@bielertagblatt.ch

Was braucht Tanz, um ein Kind zu berühren?



Ilona Siwek sucht nach Halt. Das weisse Tuch gibt ihr ihn nicht. RAPHAEL SCHAEFER

BIEL Tanz müsse man nicht immer verstehen, sagt das Kollektiv Rapi-ento. Aber er müsse etwas auslösen. Dieses Wochenende versuchen Rapi-ento, mit ihrem Tanz Kinder zu berühren – auch wenn da manchmal alles drunter und drüber geht.

Man weiss nicht viel von dieser tanzen-den Gestalt in Weiss. Aber sieht man sie, sich windend, sich verkriechend, suchend, umherirrend, findend, dann nimmt man wahr, wie sie sich fühlen muss. Manchmal eingeeengt, manchmal ängstlich, manchmal hysterisch, manchmal traurig. Und plötzlich wird aus ihr jemand ganz anderes. Ihre Haut wird ihr Hut, ihr Kleid, ihr Superwoman-Kostüm. Oder sie wird zum Boden, der ihr keinen Halt zu geben vermag.

Die Kinder müssten nicht alles verstehen, was auf der Bühne passiert, sagt die Tänzerin Meret Wasser. «Wichtig ist, dass sie fühlen.» Wasser tanzt diese Woche für Kinder ab sechs Jahren, zusammen mit Ilona Siwek, Meret Rufener und Lea Trachsel. Die vier erzählen keine

Geschichte, sie erzählen Gefühl mit Bildern. Mit solchen, die die Kinder kennen. Etwa die Superheldin, das Model, die Schwangere, die Leidende. Bilder, die es vermögen, Kinder abzuholen.

«Drunter und drüber» heisst das Stück. Es ist ein Projekt des Bieler Kollektivs Rapi-ento, bestehend aus Meret Wasser und Ilona Siwek. Lea Trachsel und Meret Rufener holten sie dazu. «Zu viert haben wir mehr Möglichkeiten, um ein ganzes Programm mit Tanz zu gestalten», sagt Wasser. Mehr Möglichkeiten, die Aufmerksamkeit der Kinder zu erhaschen – und sie vor allem zu behalten. Doch der Tanz soll für die Kinder mehr sein als nur Unterhaltung. «Ein Kinderleben findet oft in einer Blase statt, viel drinnen, viel vor Bildschirmen. Kunst kann eine neue Blase schaffen, Raum für Kreativität», sagt Trachsel. Das Kulturelle sei ein Gegenpol zum Bekannten, zum Vorgegebenen.

«Kunst besitzt die Fähigkeit, Themen zu behandeln, Dinge zu zeigen, über Kanäle, die das alltägliche Leben gar nicht zulässt», sagt Wasser. Der Tanz könne

das besonders gut. Natürlich könnten das auch andere Kunstformen. «Aber der Tanz braucht keine Worte. Darin liegt ein grosses Potenzial für Kinder.» Potenzial, dass längst nicht ausgeschöpft werde.

Sie klammern sich an Tyvek

Theater für Kinder gibt es einige, reine Tanzaufführungen jedoch nur wenige. Das wollen die vier ändern. Ganz am Anfang stand die Frage: Was braucht Tanz, um ein Kind zu berühren? «Es muss lustvoll sein, und so, dass man den Kindern auf einer Ebene begegnen kann», sagt Ilona Siwek.

Das können die vier Tänzerinnen, mit allem, was sie haben. Das Gesicht tanzt mit, die Lippen, die Wangen, die Augen. Doch was anfangs fehlte, war der rote Faden. Sie suchten ihn, und fanden einen weissen: Tyvek, ein synthetischer Stoff, der so einiges kann. Er hält, lässt nichts durch. Das weiss jeder, der sich schon einmal nach einem Festival das «Bändeli» schnellschnell vom Handgelenk reissen wollte – das Ding besteht

«Ein Kinderleben findet oft in einer Blase statt. Kunst kann eine neue Blase schaffen.»

Lea Trachsel,
Tänzerin

nämlich aus Tyvek. Reissen geht da nicht.

Die vier Tänzerinnen fanden Gefallen an dem hartnäckigen Stoff. «Mit ihm kann man so vieles machen», sagt Meret Wasser. Und zwar so viel Konkretes. Obwohl: Wasser findet, man könne den Kleinen durchaus auch Abstraktes zumuten. «Die richtige Mischung aus Abstraktem und Konkretem macht es», sagt sie. So, dass auch ein Eintauchen in eine andere Welt, in eine Metaebene möglich ist. Das macht das Stück nicht nur für Kinder spannend.

Es klingt nach Yann Tiersen

Die vier Frauen sind professionelle Tänzerinnen, haben Tanz, Theater und Rhythmik in Bern, Brüssel, New York und Freiburg im Breisgau studiert und begegnen sich seit einigen Jahren immer wieder auf Bühnen. Für «drunter und drüber» holten sie sich Philipp Boë ins Boot, der sich um die Dramaturgie kümmerte, dem Stück eine Art Geschichte überstülpte, ohne dass sie zu einer wird. Was das Stück ebenso trägt, ist die Musik von Aki Hoffmann und Tobias Asuming. Hoffmann am Klavier, Asuming hinter den Trommeln und all dem, was Rhythmus erzeugt. Sie haben die Musik extra für das Stück komponiert. Es klingt nach dem französischen Komponisten Yann Tiersen. Irgendwie leicht und doch mit viel dahinter, viel Gefühl.

Mit dem Proben haben die vier schon vor langer Zeit angefangen, damals noch ohne Ziel, wegen Corona. Doch das Kollektiv wollte nicht lockerlassen. «Für uns stand fest, dass wir etwas Gemeinsames für die Kleinen auf die Beine stellen wollen», sagt Siwek.

Was genau erleben die Kinder denn aber nun bei dieser Aufführung? «Eine Gefühlsreise», sagt Trachsel. Mit Stimmungen, Körperzuständen, Farben. All dem, was berühren kann oder Berührung zeigt. Und das erlebt man gemeinsam, als Publikum. «In der Gruppe erlebt man Kunst anders als alleine», sagt Siwek. «Es gibt einen Austausch, etwas, das sich kaum beschreiben lässt.» Wohl das, was die Künstlerinnen und Künstler in der Pandemie am meisten vermissten.

Am Freitag geht es los mit den Auftritten, am Morgen mit einer Schüleraufführung, um 14 Uhr mit der ersten öffentlichen, und zwar im Theaterzentrum La Grenouille in Biel. Es folgen zwei weitere Aufführungen am Samstag und Sonntag. Im März geht es dann nach Bern, jedoch ohne Meret Wasser. Sie hat ein Auslandsstipendium vom Kanton erhalten und wird dann in New York weilen.

Eigentlich ist das Stück für Kinder ab sechs Jahren gedacht. Das sei aber lediglich ein Richtwert, sagt Wasser. Die Erfahrung zeige, dass Jüngere oft Mühe haben, länger als eine halbe Stunde still zu sitzen. Das müsse aber nicht auf jeden zutreffen. Es dürfen also auch Vierjährige rein – falls sie es denn auch möchten. «Und irgendwann ist immer das erste Mal», sagt Trachsel. «Drunter und drüber» scheint eine wunderbare Möglichkeit für ein erstes Mal zu sein.

Hannah Frei

Info: «drunter und drüber», Freitag um 14 Uhr, Samstag um 17 Uhr, Sonntag um 11 Uhr, im Theaterzentrum junges Publikum La Grenouille, Rennweg 26, Biel. Infos unter www.lagrenouille.ch